

Das ist wirklich nicht die feine Art

Es ist bestimmt nicht die feine Art, sich mit fremden Federn zu schmücken. Doch es geschieht immer wieder einmal. Im neuesten Fall hat der Autor von [1] seine ersten beiden Absätze wortwörtlich aus meiner 1980 veröffentlichten Arbeit [2] abgeschrieben. So etwas tut man wirklich nicht. Und das erinnerte mich daran, daß im Jahre 1987 auch ein Autor aus der ebenfalls 1980 erschienenen Arbeit [3] umfangreiche Passagen wortwörtlich in seine Veröffentlichung übernommen hatte, was damals zu einer starken Kontroverse mit dem Ergebnis einer öffentlichen Entschuldigung geführt hatte. Beiden Fällen gemeinsam ist wohl, daß das jeweilige Plagiat wahrscheinlich ohne böse Absicht zustande kam (Plagiat: „Diebstahl geistigen Eigentums“ [4, S. 597]). Aber in beiden Fällen war der eigentliche Urheber der Formulierungen nicht gefragt worden, und es gab auch keinen Literaturhinweis auf das Original.

Ebenfalls unehrlich und noch schwerwiegender ist es, wenn als eigenes Produkt dargestellt wird, was aus verschiedenen Stellen einer fremden Quelle herausgesucht und neu gemischt wurde. So etwas findet sich beispielsweise in [5], wo sogar Abbildungen aus [6] originalgetreu benutzt wurden, ohne die Quelle zu nennen. Deshalb möchte ich in diesem Kommentar an die Ehrlichkeit aller Autoren appellieren und ihnen die „Autoren-Regel Nr. 1“ nahelegen:

Autoren-Regel Nummer 1

Werden Texte und/oder Abbildungen aus fremder Quelle verwendet, so ist darauf hinzuweisen, und die fremde Quelle ist zu nennen.

Ein gutes Beispiel für die Befolgung der Autoren-Regel Nr. 1 bietet sich in [7]. Die Ehrlichkeit gegenüber dem Leser gebietet es sogar, auch bei Zitaten aus der eigenen Feder auf die Stelle der ersten Veröffentlichung hinzuweisen, wie es zum Beispiel in [8] zu finden ist. Besonders merkwürdig erscheint der seltene Fall, in dem ein Autor eine seiner eigenen Arbeiten fast komplett nach längerer Zeit noch einmal veröffentlicht, ohne auf die Ersterscheinung hinzuweisen, wie beispielsweise in [9] geschehen. Auch wenn eine Veröffentlichung aus eigen-

er Feder neu bearbeitet wird, gehört es sich, darauf hinzuweisen, so wie es zum Beispiel in [10] im Untertitel heißt: „Neufassung von ...“.

Es genügt aber nicht, nur die Autoren-Regel Nr. 1 zu beachten. Wenn ein Autor den Text eines anderen Autors zitiert, dann muß sich der Leser darauf verlassen können, daß das Zitat richtig ist. Deshalb möchte ich allen Autoren auch die „Autoren-Regel Nr. 2“ nahelegen:

Autoren-Regel Nummer 2

Texte aus fremder Quelle müssen richtig zitiert werden.

Als Beispiel für die Wichtigkeit dieser Regel sei auf die über zehn Jahre alte Diskussion hingewiesen, in welcher es darum ging, ob Fixationsdisparation oder Fixationsdisparität der richtige Ausdruck sei. Verfechter von Fixationsdisparität führten unter anderem an, daß in [11] auf Seite 10 zu lesen sei, schon im Jahre 1900 hätten zwei namhafte Autoren den Ausdruck „Restdisparität“ benutzt. Sieht man aber in der zitierten Quelle [12] nach, so muß man erstaunt feststellen, daß es dort auf Seite 6 in Wirklichkeit „Rest von Längsdisparation“ heißt. Richtiges Zitieren gehört zur Sorgfaltspflicht eines jeden Autors. Alles andere ist wirklich nicht die feine Art.

Manche Fehler sind jedoch nicht vom Autor selbst zu verantworten. Und wenn der Druckfehlerteufel zugeschlagen hat, dann muß eben eine Korrektur gedruckt werden. Obwohl die moderne Computertechnik durch den Satz von der Diskette des Autors die Zahl dieser Fälle gering halten kann, möchte ich allen Autoren noch die „Autoren-Regel Nr. 3“ nahelegen:

Autoren-Regel Nummer 3

Das Korrekturlesen gesetzter Texte sollte durch den Autor erfolgen.

Leider gibt es aber auch Fälle, in denen der Bitte um einen Korrekturdruck nicht nachgekommen wird, sogar bei so groben Fehlern wie dem Fehlen sämtlicher Bildunterschriften, wie im Beispiel von [13]. Doch besonders schlimm finde ich es, wenn ein Chefredakteur die Bitte um unredigierten Druck nicht beachtet und den Text des Autors absichtlich verfälschend

redigiert (redigieren: „einen [eingesandten] Text bearbeiten“ [4, S. 653]). Ein jüngeres Beispiel dafür findet sich in [14]. Obwohl ich um eine unredigierte Veröffentlichung gebeten hatte, wurde nicht nur im Text geändert, es entstand dort außerdem die als herabsetzend einzustufende Überschrift „Computer-Spiele“ aus dem Titel „Moderner EDV-Unterricht an der SFOF Berlin“, wie er richtig in [15] zu finden ist. Und auch das ist wirklich nicht die feine Art.

Literatur

- [1] Klaus Tabarelli: Eine neue Möglichkeit zur Messung der Stereopsis auf haploskopischer Basis; Neues Optikerjournal 5 (1994) 24–27.
- [2] Helmut Goersch: Die Grundlagen der Stereopsis; Neues Optikerjournal 11 (1980) 17–23.
- [3] Kurt Günther: Heterophorien im Spiegel der Statistik; der Augenoptiker 12 (1980) 8–15.
- [4] DUDEN Band 5: Das Fremdwörterbuch; 4. Auflage, Bibliographisches Institut Mannheim 1982.
- [5] A-ZU-BI; FOCUS 5 (1990) 50 und 2 (1991) 53–54.
- [6] Handbuch für Augenoptik; Herausgegeben von Carl Zeiss, Oberkochen, 3. Auflage 1987
- [7] Georg Stollenwerk: Auf Ferne oder Nähe?; Neues Optikerjournal 1 (1994) 14–27.
- [8] Helmut Goersch: Was das mit der „Winkelfehlsichtigkeit“ soll; Neues Optikerjournal 3 (1994) 12–14.
- [9] Josef Reiner: Die Farbenstereoskopie; Neues Optikerjournal 3 (1978) 7–10 und Der Augenoptiker 7 (1955) 8–12.
- [10] Helmut Goersch: Fixationsdisparation erster und zweiter Art; Neues Optikerjournal 11 (1987) 45–51.
- [11] Joseph Lang: Mikrostrabismus; Zweite, überarbeitete und erweiterte Auflage, Ferdinand Enke Verlag Stuttgart 1982.
- [12] F. B. Hofmann und A. Bielschowsky: Über die der Willkür entzogenen Fusionsbewegungen der Augen; Archiv für die gesamte Physiologie des Menschen und der Tiere (Herausgegeben von E. F. W. Pflüger), 80. Band, Verlag von Emil Strauss, Bonn, 1900, 1–40.
- [13] Helmut Goersch: Einführung in das Binokularsehen, Teil VIII; der Augenoptiker 1 (1988) 17–22.
- [14] Computer-Spiele; der Augenoptiker 11 (1993) 56.
- [15] Moderner EDV-Unterricht an der SFOF Berlin; Deutsche Optikerzeitung 11 (1993) 12–13, FOCUS 11 (1993) 18 und Neues Optikerjournal 11 (1993) 74.

Anschrift des Autors:

*Dr. Helmut Goersch,
Staatliche Fachschule für Optik
und Fototechnik Berlin,
Einsteinufer 43–53, 10587 Berlin*